Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 130 | Laasphe, Donnerstag den 4. November 1926 | 51. Jahrgang

Der Preis für das Rheinland.

Die Leute zerbrechen sich die Köpfe darüber, ob all die Dinge, die sich an den schönen deutschen Rhein knüpfen, im Laufe dieses Jahres noch zu einem gewissen Abschluß gelangen werden, oder ob es für 1927 heißen wird: „Fortsetzung folgt." Die Optimisten geben sich der Hoffnung hin, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erzielt werden wird, und sie wollen die Ansicht der Schwarzseher nicht gelten lassen, daß das Ende der Verhandlungen nicht abzusehen sei, die der Besprechung von Thoiry folgen sollen. Wer in dieser Streitfrage recht haben wird, das kann nur ein geduldiges Abwarten ergeben. Es steht damit wie mit den Voraussagungen über die Witterung dieses Winters.

Es ist begreiflich, daß die Deutschen, die unmittelbar nach Genf und Thoiry die schnelle Räumung des linken Rheinufers erhofften, ungeduldig geworden sind, weil die Erledigung auf sich warten läßt. Diese Ungeduld bedeutet aber nicht, daß man am liebsten alle diese Fragen beiseite schöbe und erst in Jahr und Tag sich mit ihnen wieder befaßt, sondern sie erwarten nun von einer energischen Aussprache mehr als von einer langfristigen Verzögerung, in der die Gründe für und wider vorgebracht werden, ohne daß es zur Bekundung eines festen Willens kommt. Es ist auch erklärlich, daß die Franzosen mit ihren Wünschen zurückhalten, da sie bei diesem Geschäft so viel wie möglich herauszuschlagen suchen, und sich deshalb so anstellen, als müßten ihnen die Deutschen mit ihren Vorschlägen kommen. Es hieß immer, Poincaré, der französische Ministerpräsident und Finanzminister, habe mit seinen Finanzplänen so viel erlangt, daß er sich auf andere ausländische Staaten verlassen und Deutschlands Hilfe zu entbehren vermöge. Man hätte das wohl in Paris lieber nicht sagen sollen, weil es geeignet war, in Deutschland zu verstimmen. Zum mindesten hätte es sich empfohlen, andere Vorschläge von französischer Seite für den Fall zu machen, daß an Stelle der deutschen Obligationszahlungen, die in Thoiry vereinbart worden waren, anderweitige Mittel zur Beseitigung der schwebenden Differenzen zwischen den beiden Staaten treten sollten. Nun hat man sich aber sehr mit diesen Ausstreuungen übereilt, denn bis zur Stunde liegen die Dinge noch so, wie sie sich in Thoiry befanden, und es ist Sache der Autoritäten und der technischen Berater, Schritt für Schritt den Weg zu weiteren Entschließungen zu ebnen.

Damit sich die erhitzten Gemüter abkühlen, ist es deshalb angebracht, festzustellen, daß heute der Standpunkt in der Finanzfrage noch der gleiche ist, als sich die beiden Minister Briand und Stresemann in Thoiry trennten, insofern nämlich, als kein neuer Beschluß gefaßt worden ist. Es ist etwas anderes, ob Deutschland rechtlich zu dieser Zahlung verpflichtet ist, oder ob Frankreich seine Truppen sowieso zurücknehmen muß, nachdem das Deutsche Reich in den Völkerbund aufgenommen ist, worauf es ankommt, das ist die Vereinbarung, die zwischen Briand und Dr. Stresemann getroffen ist.

Die Sachverständigen, welche sich mit der Prüfung der Grundzüge befassen, sind zur Entschließung gekommen, daß in der Ausgabe der deutschen Eisenbahnobligationen zugunsten Frankreichs das zweckmäßigste, praktischste und schnellste Mittel zu erkennen ist, um die Frage der Freigabe des Rheingebietes zur Entscheidung zu bringen. Die Autoritäten beider Staaten sind in dieser Beziehung einig, und es handelt sich jetzt nur noch darum, die technischen Einzelheiten für Deutschland festzusetzen. Das soll bedeuten, wie viel hat das Deutsche Reich an Frankreich zu zahlen. Hinzu kommt die Zustimmung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu diesem Projekt, an der wohl schließlich nicht zu zweifeln ist. Beachtenswert ist, daß die deutschen wie die französischen Sachverständigen bisher nur diesen Ausgleich in Aussicht genommen haben, von anderweitigen Bedingungen ist bisher keine Rede gewesen. Namentlich ist also nicht von einer deutschen Verpflichtung gesprochen worden, daß Deutschland unbedingt auf eine Aenderung der deutsch-polnischen Grenze verzichten soll.

Eine Rede des Reichskanzlers.

In Erfurt hat ein stark besuchter Reichsparteiausschuß des Zentrums getagt. Reichskanzler Dr. Marx hielt bei dieser Gelegenheit eine große Rede, in der er auch auf Thoiry zu sprechen kam. Er sagte:

Noch langwierige Auseinandersetzungen werden notwendig sein, ehe bei der Einstellung Frankreichs und der Schwierigkeit des zu entwirrenden Fragenkomplexes der erhoffte Erfolg eintritt. Es ist unrichtig, wenn von der rechten Seite der Vorwurf erhoben wird, die Verhandlungen von Thoiry hätten schlechthin einen falschen Weg zur Förderung der Interessen Deutschlands eingeschlagen. Der große Vorteil des Tages von Thoiry und der im Anschluß daran erforderlichen Verhandlungen ist der, daß fürderhin nicht mehr die starre Einstellung Frankreichs bezüglich der Besetzung des in Betracht kommenden Gebietes aufrecht erhalten werden kann. Es steht nun einmal fest, daß Deutschland die Befreiung des besetzten Gebietes von fremder Besatzung verlangen kann, sobald der richtige finanzielle Weg gefunden wird.

Diese Regelung bietet jedoch so große Schwierigkeiten, daß sie nicht von heute auf morgen zu erledigen sind. Die in Thoiry vorgesehene Mobilisierung der Reichsbahn-Obligationen setzt in jedem Fall die Mitwirkung Amerikas voraus. Diese ist aber nur zu erreichen, wenn das Schuldenabkommen zwischen Amerika und Frankreich von Frankreich ratifiziert wird. Diese Ratifizierung stößt auf ungemein große Schwierigkeiten in Frankreich selbst. Ehe aber die Ratifizierung nicht erfolgt ist, ist an eine Förderung der Mobilisierungsfrage nicht zu denken. Andere Wege der Finanzierung einzuschlagen, etwa die Aufnahme einer gemeinsamen Anleihe durch Deutschland und Frankreich, stößt ebenfalls auf große Bedenken. Es muß eben in gemeinsamer Arbeit noch sehr sorgfältig geprüft werden, auf welche Weise die von Frankreich benötigten finanziellen Gegenleistungen Deutschlands herbeigeführt werden können. Daß zur Erledigung einer so außerordentlich schwierigen Frage ein längerer Zeitraum in Anspruch genommen werden muß, ergibt sich ohne weiteres. Daraus der Regierung einen Vorwurf zu machen, ist ebenso ungerechtfertigt wie die Behauptung, daß die Verhandlungen von Thoiry ergebnislos geblieben oder gescheitert seien. Die Tatsache dieser Verhandlungen und ihr Inhalt werden nicht mehr aus der Welt geschafft werden; die Frage wird nicht eher zur Ruhe kommen, bis die Befreiung des besetzten Gebietes erreicht ist.

Die innere Politik.

Im innerpolitischen Teil seiner Rede stand zunächst die Frage der Regierungsbildung im Reich und in Preußen im Vordergrund. Wir sind, so erklärte der Reichskanzler, bereit, mit jeder Partei eine Regierung zu bilden, die gewillt ist, auf dem Boden der bestehenden Verfassung die Politik weiterzutreiben, die bisher von der Zentrumspartei als richtig anerkannt worden ist. Die derzeitigen Bemühungen, die Große Koalition sowohl im Reich wie in Preußen herzustellen, werden von der Zentrumspartei in kühl abwägender Beurteilung der bestehenden politischen Verhältnisse unterstützt werden. Was die Lage im Reich angeht, so muß von der Sozialdemokratie verlangt werden, daß sie sich klar darüber entscheidet, ob sie lieber parteitaktischen Interessen Rechnung trägt oder eine Politik, die im allgemeinen von ihr als richtig anerkannt wird, dadurch tatkräftig unterstützt, daß sie sich bereit erklärt, auch ihrerseits die Verantwortung durch Beitritt zur Regierung zu übernehmen. Solange die Sozialdemokratie auf die Schwäche der Republik und die Bedrohung ihrer Sicherheit hinweist, aber die Uebernahme einer verantwortlichen Tätigkeit bei der Regierung ablehnt, ist von einem siegreichen Durchdringen des wahren Staatsgedankens bei ihr noch nicht die Rede. Auf der anderen Seite sehen wir die Deutschnationale Partei nicht nur bereit, in die Regierung einzutreten, sie stellt es sogar als ein Recht hin, in die Regierung aufgenommen zu werden, und erhebt auf ihrem Parteitag ausdrücklich einen dahin gehenden Anspruch. Wie sich die Frage der Regierungsbildung weiterentwickeln wird, läßt sich zurzeit auch nicht annähernd übersehen. Das Verlangen der Deutschnationalen, in die Regierung einzutreten, wird die Zentrumspartei wie stets sachlich und durchaus objektiv bewerten und danach handeln.

Attentat auf Mussolini.

Der Täter von der Menge gelyncht.

Auf Mussolini ist auf der Rückfahrt von der Eröffnung des Kongresses für wissenschaftlichen Fortschritt in Bologna nach dem Bahnhof ein Attentat verübt worden.

Ein ungefähr 18 Jahre alter Mann gab auf ihn in der Via Indipendenca einen Revolverschuß ab. Mussolini blieb unverletzt. Der Urheber des Anschlages wurde unmittelbar nach dem Schuß von der Menge gelyncht. Mussolini setzte seine Fahrt nach dem Bahnhof fort, von wo er nach einer Rede vor

---

Auf abschüssiger Bahn.

31] Roman von B. Corony.

„Konstanze! Wähle deine Ausdrücke etwas vorsichtiger!"

„Weshalb sollte ich das? Ich bin offen und wahr, sei du es auch! Daß du nichts besseres weißt, als die kurze Zeit des Wiedersehens mit Margot und Regina zu vertändeln, ist schlimm genug."

„Wir dürfen die Sache doch nicht so auffallend machen."

„Warum nicht? Wo liegt für uns die Notwendigkeit, ein Geheimnis zu bewahren? Weshalb soll meine Mutter, weshalb der Oheim nicht erfahren, daß unsere Herzen sich gefunden haben? Ich schwieg bisher — aber zuweilen kommt es mir vor, als ob ich eine meiner unwürdigen Rollen spielte. Und diese übernehme ich auch dir zu Liebe nicht. Es muß klar werden zwischen uns."

„Wenn du darunter verstehst, daß ich mit Papa und Tante sprechen soll, so muß ich dir doch entgegenhalten, daß mir der jetzige Zeitpunkt dazu recht wenig geeignet scheint. Ich soll erst mein Examen machen. Man kann nie wissen, wie die Sache ausfällt. Sowohl Papa als deine Mutter würden mir mit Recht erwidern: „Suche dir vor allem eine gesicherte Stellung zu erringen!" Das ist ja auch ganz natürlich — das würde doch so kommen. Meinst du nicht?"

„Wohl möglich! Ich will aber klar sehen."

„Tust du das nicht?"

„Vielleicht nur zu sehr."

„Gestatte, daß ich dich an deine eigenen Worte mahne: „Mag mein Brautstand auch noch so lange währen — ich warte geduldig. — Sagtest du so oder irre ich mich?"

„So sagte ich allerdings; aber ich knüpfte auch eine Bedingung daran, die dir, wie mich dünkt, nicht ebenso fest im Gedächtnis haftet. Sie lautete: „Vorausgesetzt, daß ich mich überzeugt fühle, dir das Teuerste auf der Welt zu sein." — Hast du es vergessen?"

„Keineswegs, aber —"

Konstanze faßte plötzlich seine Hände und preßte sie mit mehr Zorn als Zärtlichkeit. „Bin ich dir das, Herbert?"

„Herr Gott, welch drohendes Funkeln in diesen schönen Augen! Jupiters sämtliche Blitze scheinen daraus hervorzubrechen!" lachte er gezwungen.

„Laß das! Ich will keine Scherze, sondern die Wahrheit hören! Hast du das zwischen uns Vorgefallene als albernen Spaß, als törichte Kinderei betrachtet, so nahm ich es ernst — furchtbar ernst! Verstehst du? Für mich handelt es sich um keine lächerliche Spielerei, sondern um eine heilige Lebensfrage, und auf diese verlange ich eine ehrliche, rückhaltlose Antwort. War es eine leichtfertige Lüge, als du mich mit den Worten: „Wie liebe ich dich!" an deine Brust zogst? Dann hättest du mir eine tödliche Beleidigung zugefügt, denn ich bin nicht nur deine Anverwandte und ein dir ebenbürtiges Mädchen, dem du Achtung schuldest, sondern auch die Pflegetochter deines Vaters, der stets bestrebt war, mir den eigenen zu ersetzen. Hattest du also den Mut, mich zu täuschen — so habe auch jetzt den Mut, aufrichtig zu sein!"

Ein peinlicher Zwiespalt regte sich in Herberts Seele. Er war seiner heiß entflammten Natur zum Opfer gefallen, als er sich damals hinreißen ließ, dem Mädchen Worte zu sagen, von denen sein Herz nichts wußte. Jetzt stand es ihm ja klar und deutlich vor Augen, daß er Konstanze nicht liebte, aber er gehörte zu jenen schwachen Charakteren, die beständig auf einen glücklichen Zufall hoffend, lieber zu ihrem eigenen und zum Schaden anderer einen Irrtum fortdauern lassen, ehe sie sich entschließen, ihm durch eine rasche, offene Erklärung ein Ende zu machen. Und dann tat es ihm auch leid um die Kusine, denn obgleich leichtfertig und oberflächlich, besaß Herbert ein gutes Gemüt, und der Gedanke, ihr einen vielleicht unheilbaren Schmerz zu bereiten, tat ihm selbst weh.

„Quäle dich und mich doch nicht mit diesen ewigen Zweifeln!" erwiderte er. „Du schienst mir schon gestern bei meiner Ankunft so mißgestimmt, daß ich mich betroffen und verletzt fühlte."

Konstanze sah ihn mißtrauisch an. „Ich glaubte zu bemerken, daß dein erster Blick nicht mir galt."

„Du warst ja gar nicht zu entdecken und kamst erst später aus deiner halbdunklen Fensternische hervor. Sollte ich etwa sofort nach dir fragen, während mich Papa seinen Gästen vorstellte? Die Frage schwebte mir auf den Lippen, und wenn ich sie nicht aussprach, so geschah es aus Rücksicht auf dich. Später aber fand sich absolut keine Gelegenheit mehr zu einer ungestörten Unterredung."

„Sie würde sich gefunden haben, wenn du ihr nicht absichtlich aus dem Wege gegangen wärest."

„Du irrst du wirklich! Dein beständiger Argwohn verbittert uns beiden das Leben. Laß doch die Zeit des Arbeitens und des Ringens erst für mich vorüber sein!"

„Das wollte ich gern, an Geduld sollte es mir nicht fehlen wüßte ich nur, daß du es aufrichtig meinst, und daß dein Herz ebenso an mir hängt, wie das meinige an dir. Aber es gibt so viele kleine, ganz verborgene Züge, welche die innere Wärme offenbaren und gleichsam eine geheime Zwiesprache zwischen zwei Liebenden bilden — und nach diesen Zeichen spähe ich vergebens."

„Wenn es mir —"

„Herbert! Konstanze! Kommt! Da ist Papa mit den beiden Herren!" rief Regina, die über die Wiese gelaufen war und sich durch die Gesträuche einen Weg gebahnt hatte. Denkt nur, Oberst von Brachwitz kauft Gut Steinbach. Wird das aber herrlich! Ich freue mich, wie ich es gar nicht sagen kann. Wird das ein Leben! Wird das ein lustiger Verkehr werden zwischen der Oberförsterei und dem Rittergut! Es war auch gar zu einsam hier."

„Hurra! Freund Brachwitz ist der unsere!" ertönte jetzt des Oberförsters kräftige Stimme, der mit dem Oberst Arm in Arm zwischen den Bäumen hervorkam. „Die Verträge sind unterzeichnet. Es fehlt nur noch das Notariatssiegel. Konstanze, laß mal gleich vom ältesten — Du weißt schon, von dem, der extra liegt — heraufbringen. Wir müssen auf das Wohl des neuen Gutsherrn anstoßen!"

Sie entfernte sich mit langsamen, beinahe schweren Schritten. Ein Gefühl düsterer Schwermut, dumpf und beängstigend wie Gewitterschwüle, lastete auf ihr. Sie vermochte es nicht abzuschütteln. Herberts letzte Worte hatten sich mit seltsamer Schärfe ihrem Gedächtnis eingeprägt.

(Forts. folgt.)

den versammelten Offizieren mit einem Sonderzuge nach Forli abreiste.

Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, die Leiche des Attentäters zu identifizieren. Auf dem Bahnhof und während der Reise nach Forli war Mussolini Gegenstand enthusiastischer Sympathiekundgebungen der Bevölkerung.

Das auf Mussolini abgefeuerte Geschoß zerriß das Band des Großkordon des Mauritiusordens und die Uniform in Höhe der Brust, dann durchschlug es einen Rockärmel des Bürgermeisters von Bologna, der Mussolini begleitete. Mussolini bewahrte seine Ruhe vollkommen, ließ einige Augenblicke sein Auto anhalten und setzte dann seinen Weg nach dem Bahnhof fort. Auf dem Bahnhofsplatz nahm er noch die Parade eines Matrosenbataillons und zahlreicher Milizoffiziere ab. Der Täter hat unmittelbar nachdem es ihm gelungen war, die Absperrungskette zu ereichen, den Revolverschuß auf Mussolini abzugeben. Ein Karabinieri und mehrere Faszisten stürzten sich auf den Täter, so daß er keinen zweiten Schuß abgeben konnte. In dem Kraftwagen Mussolinis wurde die Kugel gefunden, welche auf ihn abgefeuert worden war. Die Durchsuchung des Leichnams des Täters ergab nichts, was zu seiner Identifizierung hätte dienen können. An dem Leichnam wurden Würgemerkmale und vierzehn tiefe Dolchstiche festgestellt.

Der Attentäter ein 15jähriger Knabe?

— Genf, 1. Nov. Nach einem soeben hier eingetroffenen Telegramm aus Bologna ist nunmehr die Leiche des Attentäters auf Mussolini identifiziert worden. Es handelt sich um einen Knaben von 15 Jahren namens Antonius Zamboni, Sohn eines bekannten Bolognaer Buchdruckers.

Mailand, 2. Nov. Der letzten Meldungen zufolge scheint der gelynchte 15jährige Zamboni unschuldig und der wirkliche Attentäter entkommen zu sein.

Washington und der Dawesplan.

Eine Revision des Abkommens.

Der französische Oberst Picot, der Vorsitzende des Verbandes der französischen Schwerkriegsbeschädigten, ist von einer Reise in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt, wo er als Vertreter der französischen Frontkämpfer an der Tagung der amerikanischen Legion teilgenommen hatte. Bei seiner Landung erklärte er einem Vertreter des „Petit Parisien", es sei notwendig, die Abkommen von Washington zu ratifizieren. Dies sei die einmütige Ueberzeugung aller hervorragenden Männer gewesen, die er gesprochen habe. Frankreich müsse erst einmal unterzeichnen. Wenn es unterzeichnet habe, so werde später niemand etwas Unmögliches von ihm verlangen. Picot erklärte ferner, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß eine etwa für Deutschland günstige Revision des Dawes-Planes zwangsläufig auch eine entsprechende Verringerung der auf Frankreich liegenden Lasten nach sich ziehen werde.

Keine Schwarze Reichswehr.

Eine bündige Erklärung Geßlers.

Im Anschluß an den Landsberger Prozeß hat Reichswehrminister Dr. Geßler Veranlassung genommen, die Begriffe „Schwarze Reichswehr", Arbeitskommandos und Zeitfreiwillige in kurzen Ausführungen zu klären. Der Minister schreibt u. a.: Es hat niemals eine Schwarze Reichswehr gegeben, d. h. eine zweite Armee oder besondere Formationen neben der durch den Vertrag von Versailles festgelegten Reichswehr, die von der Reichsregierung oder vom Reichswehrministerium als solche anerkannt oder gefördert worden wäre.

Wohl aber hat es die Schwarze Reichswehr gegeben, als Idee, als Plan, und vor allem als Propaganda bestimmter Kreise in Deutschland, die von der Ueberzeugung ausgingen, daß die gegenwärtigen, durch den Versailler Vertrag festgelegten Machtmittel weder zur Verteidigung des Vaterlandes nach außen noch zur Abwehr großer Erschütterungen im Inland genügend seien. Sowohl der General v. Seeckt wie ich selbst haben immer uns mit der größten Bestimmtheit öffentlich und dienstlich gegen diese Idee gewehrt, weil sie — abgesehen von ihrer Illegalität — militärisch gesehen ganz unmöglich ist. Infolgedessen hat die Bewegung auch nie irgendeine Unterstützung der Reichsregierung bekommen.

Arbeitskommandos sind etwas durchaus Legales, im Vertrag von Versailles Vorgesehenes. Wir beschäftigen ständig eine zahlreiche Arbeiterschaft in allen Heeresbetrieben. Die Eigenart der im Jahre 1922/23 eingerichteten Arbeitskommandos beruhte vor allem darauf, daß unsere Festungen im Osten, die als System nach dem Versailler Vertrag ausdrücklich zugelassen sind, wieder instand gesetzt werden mußten. Diese Arbeitskommandos wurden teilweise mit Leuten aus dem soeben aufgelösten oberschlesischen Selbstschutz aufgefüllt. An den sogenannten sensationellen Eröffnungen über Zusammenwirken zwischen Reichsregierung und preußischer Regierung ist nur das richtig, daß sie sich allerdings gemeinsam um die Unterbringung dieser Leute bemüht haben und insofern ein Zusammenwirken der beiderseitigen Behörden erfolgte. Den Minister Severing in einem anderen Zusammenhang mit diesen Sachen in Verbindung zu bringen, ist lächerlich. Diese Arbeitskommandos sind in keiner Verbindung mit der Truppe gewesen. Soldaten sind die Angehörigen der Arbeitsgruppe nie gewesen, weder in disziplinarischer noch in militärstrafrechtlicher Hinsicht. Daß sie auf dem ihnen übertragenen besonderen Arbeitsgebiet Ausgezeichnetes geleistet haben, hervorzuheben, ist meine Pflicht. Etwas ganz anderes sind

die sogenannten Zeitfreiwilligen

gewesen, d. h. Leute, die im Jahre 1923 eingestellt wurden, aber nicht, wie dies im Vertrage von Versailles vorgesehen, auf zwölf Jahre, sondern für kurze Zeit, mindestens fünf bis sechs Monate. Viele Kommandeure stellten damals Leute für kurze Zeit ein, um wenigstens einigermaßen die Verwendungsfähigkeit ihrer Truppe in den damaligen kritischen Zeiten aufrechtzuerhalten. Mit meiner ausdrücklichen Zustimmung geschah dies, als im Sommer 1923 sich die Dinge in Deutschland zum Bürgerkrieg zuzuspitzen drohten und der Chef der Heeresleitung die Auffassung vertrat, daß bei einem großen Bürgerkrieg die Kräfte der Reichswehr nicht ausreichend seien. Die Zahl von 100 000 Mann ist nie überschritten worden. Die alliierten Mächte konnten sich der Notwendigkeit dieser Maßnahme im Hinblick auf die innere Lage Deutschlands nicht verschließen. Ihre Aufhebung erfolgte, als die Voraussetzungen hinfällig wurden.

Der Kampf gegen die Volksseuchen.

Fast völlige Verdrängung des Aussatzes.

Auf eine Einladung der Berliner Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sprach im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses Herr Professor Dr. Erich Hoffmann-Bonn, der bekannte Mitentdecker des Erregers der Syphilis, über das Thema: „Wie kann die Menschheit von der Geißel der Syphilis befreit werden?"

Der Redner führte aus, daß es der modernen Medizin gelungen ist, den Aussatz (Lepra), diese gefährliche Seuche des Mittelalters, durch systematische Bekämpfung aus Europa fast völlig zu verdrängen. Der Vortragende warf dann die Frage auf, ob es nicht auch schon jetzt möglich sei, die Syphilis, die nebst der Tuberkulose der schlimmste Würgeengel der Menschheit sein dürfte, zurückzudämmen und auszurotten.

Professor Hoffmann beantwortete die gestellte Frage dahin, daß es der modernen Medizin gelungen sei, die Syphilis zu einer früh erkennbaren und heilbaren Krankheit zu machen. Sie sei ferner eine vermeidbare Krankheit, so daß sie durchaus als völlig ausrottbar angesehen werden kann.

Einen besonders erfolgversprechenden Ansatz zu einer Ausrottung der Syphilis haben die nordischen Länder Dänemark und Schweden mit ihrer Gesetzgebung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bereits unternommen und schon große Erfolge zu verzeichnen. Bei Anspannung aller unserer Kräfte und bei einer diesbezüglichen Gesetzgebung auch in Deutschland sei die Ausrottung der Syphilis daher durchaus im Bereiche der Möglichkeiten unserer Zeit.

Das Ergebnis der sächsischen Landtagswahl. Abgegeben wurden 2 357 699 gültige Stimmen. Es erhielten: Alte Soz. Partei Sachsens 98 026, Deutschnationale 341 065, Deutsche Volkspartei 292 079, S. P. D. 758 142, Kommunisten 342 112, Demokraten 111 351, Wirtschaftspartei 237 462, Völkisch-Soziale Arbeitsgemeinschaft 10 382, Zentrum 24 059, Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Hitler) 37 736, Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung 98 258, Reichsverband der Haus- und Grundbesitzer 70 27. Die Mandate verteilen sich wie folgt: A.S.P. 4, Dntl. 14, D. Vp. 12, Soz. 31, Komm. 14, Demokraten 5, Wirtschaftspartei 10, Nat.-Soz. Arb.-P. 2, Aufwertungspartei 4.

Der deutsch-französische Handel. Die Einfuhr Frankreichs aus Deutschland in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres beträgt 3 419 650 000 (1925: 1 589 447 000) Franken, also 1 830 203 000 Franken mehr als im Vorjahre. Die Ausfuhr nach Deutschland beläuft sich auf 2 732 836 000 (1925: 2 749 507 000) Franken, also gegenüber dem Vorjahre um 16 671 000 Franken weniger. Die Länder, nach denen Frankreich in diesem Jahre am meisten exportiert hat, sind England, die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion, Deutschland, die Schweiz, die Vereinigten Staaten, Italien und Algerien.

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

London, 1. November. Der Bergarbeiterführer Cook erklärte in einer Rede in Liverpool, wenn die Bergarbeiter zu einer längeren Arbeitszeit gezwungen würden, so würden sie nicht arbeiten. Sie würden in die Schächte gehen und mehr zerstören als arbeiten.

Beschränkungen im englischen Kohlenverbrauch. Wie das englische Bergbauamt bekannt gibt, ist gleichzeitig mit der Erhöhung der Rationen für Hausbrandkohle eine Rationierung für Koks, der bisher nicht unter die Kontrollbestimmungen fiel, eingeführt worden, und zwar wird die Belieferung des Publikums auf vier Zentner für 14 Tage beschränkt werden. Die Belieferung oder der Kauf von Hausbrandkohle oder Koks ist ohne besondere Erlaubnis verboten. Bei diesen Bestimmungen wird kein Unterschied zwischen britischer oder ausländischer Kohle gemacht.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 3. Novbr. Es ist eine alte Erfahrung, daß viele Leute mit Vorliebe ihre Einkäufe nicht an ihrem Heimatorte vornehmen, sondern erst Reisen machen müssen, um an entfernteren Orten ihren Bedarf zu decken. Der Glaube, anderwärts vorteilhafter zu kaufen, beruht oft auf der geschickten Propaganda auswärtiger Geschäfte, die durch Inserate, Kataloge oder Einladungen, die verlockende Preise oder Angebote enthalten, Eindruck zu erwecken und die Käufer an sich zu ziehen verstehen. Wenn dann aber der Verkauf erfolgt ist, kommt man fast immer zur Erkenntnis, daß man in den Geschäften daheim die gleichen Waren nicht teurer, sondern oft noch billiger und besser bekommen hätte. Es wird eben überall mit Wasser gekocht. Weshalb da erst den Aufwand an Zeit und Geld opfern, der mit einem Ausflug in andere Städte immer verbunden ist? Die Bewohner eines Ortes bilden eine Gemeinschaft, und jeder Gewerbetreibende ist auf die Unterstützung seiner Mitbürger angewiesen. Je mehr diese sein Unternehmen in Anspruch nehmen, desto leistungsfähiger kann er es gestalten. Heute, wo Reisende und Vertreter aller Lieferanten die kleinsten Orte mit ihren Neuheiten aufsuchen, ist der Kaufmann überall in der Lage, dem Publikum die modernsten Erzeugnisse anzubieten. Die Verteuerung durch kostspielige Reklame, die auswärtige Firmen machen müssen, um Käufer von weither zu werben, fallen weg. Deckt man daher seinen Bedarf am Heimatsort, so werden diese Unkosten, die selbstverständlich in den Preis der Ware einkalkuliert werden müssen, schon von vorherein gespart. Aber abgesehen davon, der heimische Kaufmann hat das größte Interesse daran, seinen Kunden nach jeder Richtung hin zufriedenzustellen, er kennt ihn und seine Verhältnisse zumeist persönlich und weiß deshalb viel besser, welche Gegenstände sich für ihn eignen, als das fremde Geschäft in anderen Orten, wo der Käufer nicht nach seiner Individualität bedient, sondern nur als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet wird. Ungünstige Erfahrungen macht man auch oft mit einem Kauf bei ortsfremden Hausierern, Versandgeschäften oder Wanderlägern, diese letzteren sind Geschäfte, die sich vorübergehend in einem leerstehenden Laden oder in einem Gasthaus etablieren und verschwinden, nachdem sie die Gegend abgegrast haben. Der Laie vermag meist erst zu spät nach einiger Zeit festzustellen, wenn er, wie es häufig der Fall ist, bei einem solchen Kauf hereingefallen ist. Eine sichere Gewähr gegen Uebervorteilung beim Kaufen bieten in erster Linie der Einkauf in einem ortsansässigen Geschäft, dessen Wohl und Wehe mit dem Gedeihen der Stadt oder des Ortes aufs engste verbunden ist und dessen Existenz davon abhängt, sich einen Kreis zufriedener Stammkunden zu verschaffen. Deshalb kauft am Platze!

* **Laasphe,** 3. Novbr. Wie schon in voriger Nr. erwähnt, war die Beteiligung am Weltspartag bei der hiesigen Kreissparkasse und ihrer Annahmestelle in Feudingen trotz des ungünstigen Wetters, welches manche, namentlich die Landbewohner von dem Gang zur Sparkasse zurückgehalten hat, eine recht lebhafte. Wir bringen nachstehend einige gewiß interessierende Zahlen: Insgesamt waren 180 Geschäftsvorfälle zu verzeichnen, die eine Gesamteinlage von 4844,35 *RM* ergaben. Die durchschnittliche Höhe jeder Einlage beträgt somit ca. 26 *RM*. Von den 180 Einzahlungen erfolgten 96 auf bereits bestehende Sparkassenbücher, während für die restlichen 84 neue Bücher ausgegeben wurden. Die von der Sparkasse gewährte Prämie von 5 *RM* an jeden 5. Spareinleger kam in 31 Fällen den Sparern zugute, und zwar entfiel dieselbe, da man mit Nr. 22 begonnen hatte, auf die Nummern 26, 31, 36, 41 usw. Es wurden insgesamt also 155 *RM* als Prämie aufgewandt. Wenn auch die Verteilung der Prämie als Ansporn dienen sollte, so glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß das günstige Ergebnis des Weltspartages nicht nur hierauf, sondern auch auf das immer mehr wiederkehrende Verständnis für das Sparen zurückzuführen ist. Wir finden diese Annahme schon dadurch bestätigt, daß, wie wir hören, auch an den beiden folgenden Tagen ein stärkerer Zuwachs an Spareinlagen zu verzeichnen war. Hoffen wir deshalb, daß der Weltspartag mit dazu beigetragen hat, den durch die Inflation geschwundenen Sparsinn zum Wohle jedes Einzelnen wie der Gesamtheit zu heben und zu fördern!

* **Laasphe,** 3. Novbr. Die Presseabteilung der Reichsbahndirektion Elberfeld stellt uns nachstehende Notiz zur Verfügung: „Verhalten der Schüler auf der Eisenbahn. Das Betragen der Schüler auf der Eisenbahn gibt häufig zu Klagen Anlaß. Schreien, Johlen, Kartenspielen, Raufereien und ähnlicher Unfug belästigen häufig die Reisenden sowohl in den Wartesälen wie auch in den Zügen. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hat deshalb ihre Stations- und Zugpersonale angewiesen, gegen derartiges Betragen energisch einzuschreiten und nötigenfalls die Namen der Uebeltäter zwecks Bestrafung festzustellen. Wo die Raumverhältnisse dies notwendig machen, wird den Schülern der Aufenthalt in den Wartesälen 2. Klasse nicht gestattet. Eltern und Lehrer werden gebeten, die Schüler zu einem gesitteten Betragen auch auf der Eisenbahn ernstlich anzuhalten." — Diese Maßnahme wird allgemein dankbar begrüßt werden. Das Betragen der Schüler in den Warteräumen, wie auch in der Bahn, ließ seither sehr zu wünschen übrig und gab häufig Anlaß zu berechtigten Klagen. Das wird ja nun erfreulicherweise durch obige Maßnahme anders werden.

* **Laasphe, 3. Novbr. Am gestrigen Tage begingen die Eheleute Oberweichensteller Friedr. Schneider hierselbst die Feier ihrer Silbernen Hochzeit. Noch nachträglich unseren besten Glückwunsch.**

Erndtebrück, 3. November. Wie man uns mitteilt, ist die Reichsbahndirektion Kassel nunmehr in eine eingehende Prüfung der Frage betreffs Verlegung des Zuges 788 ab Berleburg eingetreten, sodaß man wohl hoffen darf, daß den berechtigten Wünschen der Interessenten nun doch in letzter Stunde noch Rechnung getragen wird. Wir werden zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückkommen.

Erndtebrück, 3. Novbr. (Weltspartag.) Wenn auch keine Bewegung durch das deutsche Volk ging, wie s. Zt., als es sich darum handelte, das Werk des Grafen Zeppelin, das bei Echterdingen in Trümmer gegangen war, wieder aufzurichten, so war es am Sonntag doch unverkennbar, daß der Zweck eines Weltspartages die rechte Erkenntnis gefunden hatte. Was war denn wohl der Zweck des Weltspartages, doch nicht etwa der, überflüssige Gelder, für die man keine Verwendung zu haben glaubte, nun wie auf Kommando den Sparkassen und Banken zuzuführen? Ein solcher Gedanke wäre von vornherein illusorisch gewesen, denn abgesehen davon, daß es überflüssiges Geld heute wohl kaum gibt, hat der Sparsinn infolge des ständig wachsenden Vertrauens zu den Geldinstituten erfreulicher Weise wieder derartige Fortschritte gemacht, daß ein jeder, der einen noch so bescheidenen Betrag, sei es auch nur auf Tage oder Wochen, verfügbar hat, zu seiner Bank bringt. Der Zweck der Veranstaltung kann daher nur der gewesen sein, den Sparsinn bei unserer Jugend wieder zu wecken und wer daher in dieser richtigen Erkenntnis sein Kind mit einem bescheidenen Betrage zur Bank oder zur Sparkasse geschickt und ein Sparbuch hat anlegen lassen, hat seiner Pflicht genügt. Das Kind wird stolz sein auf sein Sparkassenbuch und wird jeden Groschen, den es geschenkt bekommt und unter anderen Umständen für weniger nützliche Zwecke wieder ausgeben würde, nunmehr zur Kasse tragen, um sich an dem Anwachsen seines fürstlichen Vermögens zu erfreuen. — Wie wir hören, sind es denn auch fast ausschließlich Kinder gewesen, die am Sonntag ihr Scherflein zur Erndtebrücker Bank gebracht haben; auch ist die Beteiligung eine recht erfreuliche gewesen, wenngleich die Bank weder Prämien gezahlt noch in Aussicht gestellt hatte.

* **Aus dem Kreise,** 3. Nov. „Preisabbau" so heißt schon lange die Parole und an schönen Reden und Maßnahmen hat es nicht gefehlt, sie in die Tat umzusetzen. Leider hat der Erfolg bis heute zu wünschen übrig gelassen und am Maßstab der heutigen Einkommen gemessen, läßt sich unschwer feststellen, daß die Preise, speziell für Lebensmittel, noch immer viel zu hoch sind. Wenn man nun aber hört, daß das Brot als Hauptnahrungsmittel seit einigen Tagen um 5 Pfg. im Preis gestiegen ist, so frägt man unwillkürlich nach der Ursache hierfür. Unsere Ernte, wenn sie

auch keine Rekordernte war, hat immerhin einen zufriedenstellenden Ertrag geliefert. Wohl gibt es Gegenden, in denen der Ertrag infolge der Unbill der Witterung hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, aber von so ausschlaggebender Bedeutung kann dies nicht sein, sodaß hier der Grund für eine Preiserhöhung nicht zu suchen sein dürfte. Da ferner weder die Erzeuger, noch die Bäcker für die Verteuerung in Frage kommen dürften, bliebe nur noch der Handel übrig. Angebot und Nachfrage regeln bekanntlich die Preise und wenn das Angebot, wie wir wohl mit Recht annehmen, infolge befriedigender Ernte die Preisbildung nicht ungünstig beeinflussen kann, sehen wir keinen Grund, den Brotpreis herauf zu setzen. Wenn es sich auch nur um 5 Pfg. pro Brot handelt, so darf doch nicht übersehen werden, daß es gerade die ärmere Volksschicht ist, die davon betroffen wird. Der Arbeiter, der nach wie vor hart ums tägliche Brot für sich und seine Familie kämpft, und der mit großer Sorge beschäftigungslos dem langen Winter entgegen sieht, darf mit Recht verlangen, daß man ihm sein tägliches Brot nicht ohne zwingenden Grund verteuert. — Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn von maßgebender Stelle einmal der Finger auf diese frische Wunde gelegt würde.

—* **24-Stundenzeit im Telegraphenverkehr.** **Die Telegraphenbetriebe führen ab 1. November die 24-Stunden-Zählung ein. Es gibt also auf Telegrammen kein „Vormittag" und kein „Nachmittag" mehr, sondern eine Depesche, die man um 5 Uhr nachmittags bürgerlicher Rechnung aufgibt, trifft nach der neuen Stundenzählung um 18 Uhr beim Empfänger ein.**

Nachnahmeverkehr der Reichsbahn. Die Bestimmungen über das neue Nachnahmeverfahren werden vom Publikum vielfach dahin aufgefaßt, daß nur noch Nachnahmen über 20 Rm. zulässig seien. Diese Ansicht ist irrig. Es sind in Wirklichkeit auch Nachnahmen (im weiteren Sinne) bis einschließlich 20 Rm. zulässig. Diese wesentliche Neuerung besteht in einer Beschleunigung der Auszahlung, die mit der Aufhebung der für die Auszahlung bisher vorgesehenen Fristen und einer Aenderung des Nachnahmebegleitscheinverfahrens einhergeht. Das neue Verfahren sieht zwei Möglichkeiten vor, und zwar zunächst Nachnahmen, bei denen die Verkehrstreibenden den Frachtbriefen entsprechend ausgefüllte Nachnahmebegleitscheine beizufügen haben. Hierunter fallen alle Nachnahmen über 20 Rm. und diejenigen bis 20 Rm. bei solchen Gütern, für die nach der Eisenbahnverkehrsordnung Vorauszahlung der Fracht verlangt werden kann (z. B. bei Obst, Fleisch, Leergut usw.) und bei bahnlagernd gestellten Gütern. In diesen Fällen zahlt die Versandstation die Nachnahme stets sofort nach Rückkunft des mit der Einzahlungsbestätigung der Empfangsstation versehenen Nachnahmebegleitscheins. In den Frachtbriefen ist die Beigabe des Nachnahmebegleitscheines unter „Zulässige Erklärungen" durch den Absender wie folgt zu vermerken: „Nachnahmebegleitschein beigefügt". Für andere Fälle wird die Ausfüllung eines Nachnahmebegleitscheines nicht gefordert. So können Beträge bis einschl. 20 Rm. in der Weise nachgenommen werden, daß den Versendern auf ihren Antrag bei der Auflieferung ein Barvorschuß bis 20 Rm. gewährt wird, der von der Empfangsstation beim Empfänger erhoben wird. Voraussetzung für den Barvorschuß ist aber, daß der Betrag nach dem Ermessen der Versandstation durch den Wert des Gutes sicher gedeckt wird.

Beschränkung der Dauer der Erwerbslosenfürsorge. Wie die Erfahrung lehrt, wandern Personen aus ländlichen Bezirken in erheblichem Umfange den Großstädten zu, obwohl dort für sie mindestens für die Dauer eine Arbeitsstelle nicht vorhanden ist, und fallen in der Regel sehr bald der Erwerbslosenfürsorge zur Last. Zwar hat der Wohlfahrtsminister durch zwei Runderlasse in diesem Jahre empfohlen, Vereinbarungen über die Zuständigkeit der Gemeinden für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung in möglichst großem Umfange abzuschließen, und er verharrt auf diesem Standpunkt auch jetzt noch. Dennoch hält der Minister, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem neuen Runderlaß entnimmt, es für erforderlich, daß die Industriegemeinden der Ortsklassen A und D, die unter dem Zuzug beschäftigungsloser Personen zu leiden haben, von ihren Rechten aus Paragraph 12 Abs. 3 Seite 1 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. 2. 24 Gebrauch machen und die Fürsorge für die dort erwähnten Erwerbslosen auf vier Wochen beschränken.

Schüler als Schwarzhörer. Allgemeine Beobachtungen lassen darauf schließen, daß sich vielfach ältere Schüler mit selbstgebautem Gerät — zum Teil aus Unkenntnis der gegebenen Bestimmungen — als Schwarzhörer am Rundfunk beteiligen. Der Unterrichtsminister hält es daher unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 6. April 1925 im Interesse der schulpflichtigen Jugend für geboten, erneut auf die großen Gefahren und Unannehmlichkeiten hinzuweisen, denen sich die Inhaber nichtgenehmigter Funkanlagen aussetzen. Der Minister ersucht, die Schüler auf die wichtigsten Punkte der Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs vom 8. März 1924 von Zeit zu Zeit hinzuweisen und sie zu ermahnen, im eigenen Interesse die gegebenen Bestimmungen zu beachten.

Die Gefahren des Kaugummis. Der Kölner Regierungspräsident hat über das Gummikauen den Bürgermeistern seines Bezirks eine Mitteilung zugehen lassen, in der es heißt: Durch die Unsitte des Gummikauens werden erhebliche Summen deutschen Geldes ins Ausland gelockt. Neben diesen wirtschaftlichen Schäden sind die gesundheitlichen noch größer. Durch das Kauen wird das widerliche Spucken und das Verbreiten von Krankheitskeimen aller Art hervorgerufen. Endlich betonen die amerikanischen Aerzte, die über das Gummikauen die größten Erfahrungen besitzen, daß durch das Gummikauen die Zähne in vier bis sechs Jahren abgenutzt und zerstört werden. Am Schluß des Schreibens werden die Bürgermeister aufgefordert, die Bevölkerung in geeigneter Weise aufzuklären.

Ich will.

„Ich will" das ist ein stolzes Wort,
Und liegt dein Ziel im Weiten,
Mußt durch des Strebens starken Hort
Du ihm entgegenschreiten.
Nur vorwärts schauen, nicht zurück,
Denn was du heut gewonnen,
Wirkt leicht ein schwacher Augenblick,
Daß es in Nichts zerronnen.
Es eilt die Zeit, sie steht nicht still,
Mit ihr mußt du dich regen,
Es führt das starke Wort: „ich will!"
Dem Glücke dich entgegen.

Adolf Dreßler.

Vermischtes.

— **Siegen, 2. Nov. Ein junger Mann von hier, der im besetzten Gebiet eine Stellung angenommen hatte, wurde von den Franzosen in die Fremdenlegion verschleppt. Ein Franzose hatte ihn zu einer Probefahrt auf einem Motorrad eingeladen. Von dieser Fahrt kehrte er nicht zurück. Jetzt hat er seinen Angehörigen aus Tunis geschrieben. Aus Siegen sollen sich 12 junge Leute in der Fremdenlegion befinden.**

— **Hachenburg, 2. Novbr. Die Bürgerschaft betreibt augenblicklich mit großem Nachdruck den Bau einer Kuranstalt nach dem Kneippschen System. Die Stadt hat sich bereit erklärt, das Unternehmen, das in den Händen der Bürgerschaft bleiben soll, durch ein erhebliches Darlehen zu unterstützen. Der Plan soll möglichst rasch verwirklicht werden.**

— **Duisburg, 2. November. Ein Marktwächter hatte sich, auf einem Kanaldeckel auf dem Burgplatz stehend, eine Pfeife angezündet und das brennende Streichholz fortgeworfen. Das Streichholz fiel durch eine Oeffnung im Kanaldeckel in die Tiefe, wo es eine Entzündung der im Kanal vorhandenen Gase hervorrief. Die Gewalt der Entzündung war derartig stark, daß der Wächter mit dem eisernen Deckel in die Höhe geschleudert wurde und sich später auf dem Zelttuch eines Marktstandes wiederfand. Der unfreiwillige Luftfahrer hatte nur geringe Verletzungen erlitten.**

** **Recklinghausen.** (Ein neues Naturschutzgebiet.) Auf Veranlassung des hiesigen Arbeitsamtes für Naturdenkmalpflege sind Verhandlungen mit dem Siedlungsverband eingeleitet, ein in bezug auf landschaftliche Reize und den Pflanzen- und Wildbestand hochinteressantes Gebiet zwischen Lenkerbach und Sinsen, das unter dem Namen die „Burg" bekannte, im Besitze des Grafen von Nesselrode befindliche Waldgelände als Naturschutzgebiet zu erklären. Der Besitzer hat seine Zustimmung bereits dazu gegeben. Damhirsche und anderes seltenes Wild, ferner eine regelrechte Vogelkolonie sollen in dem Gelände, dessen Flora durch die Anpflanzung seltener Pflanzen bereichert werden soll, angesiedelt werden. Der Siedlungsverband, der an der Erhaltung derartiger Gebiete in ihrem ursprünglichen Zustand großes Interesse hat, hat sich bereit erklärt, den Plan nach Kräften zu unterstützen.

△ **Bad Ems.** (Ueberschwemmungen an der Lahn.) Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ist die Lahn ganz erheblich gestiegen und hat bei Nievern und Friedrichssegen die Ufer überschwemmt.

△ **Hachenburg.** (Ueberfall auf einen Oberlandjäger.) Der Oberlandjäger Karthäuser von hier wurde auf einem Dienstgang von Verbrechern schwer verletzt. Auf dem Wege nach Binkelbach beobachtete der Beamte, daß zwei Männer sich mit Gepäckstücken verdächtig machten. Als der Beamte sie anrief, schossen die Männer auf ihn und verletzten ihn durch einen Schuß in den Unterleib und den Oberschenkel erheblich.

△ **Frankfurt a. M.** (Verhaftung eines Polizeikommissars.) Der Kriminalkommissar Gustav Hölzer in Fechenheim wurde unter der Beschuldigung fortgesetzter Unterschlagungen im Amt verhaftet und dem Hanauer Gerichtsgefängnis zugeführt. Wie hoch die unterschlagene Summe ist und auf welche Weise Hölzer sich das Geld angeeignet hat, ist noch unbekannt.

** **Köln.** (Zwei Kinder bei einem Brande umgekommen.) Hier entstand in der Nacht aus unbekannter Ursache ein Zimmerbrand, bei dem zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren erstickten.

** **Koblenz.** (An Pocken erkrankt.) In Lützel bei Koblenz ist das fünf Jahre alte Kind eines Eisenbahners an den schwarzen Pocken erkrankt. Da der Beamte unter dem gleichen Krankheitsverdacht steht, wurden das Haus und die Straße abgesperrt und alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

** **Wipperfürth.** (Schwerer Einbruch.) Bei der Hauptverwaltung der Gesellschaft Wupper-Sieg wurde ein schwerer Einbruch verübt und eine Menge Fahrkarten und 1200 Mark bar gestohlen.

△ **Darmstadt.** (Großfeuer in Darmstadt.) In der Nacht brach im Waggonwerk des Eisenbahnausbesserungswerkes in der Frankfurter Straße ein Brand aus. Trotz sofortiger Löscharbeit der Werks- und Berufsfeuerwehr wurde die Lackiererei mit etwa 20 Personenwagen vollkommen vernichtet. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Das Feuer brach in der Mitte der Halle aus. Die Feuerwehr war bereits drei Minuten nach dem Anruf an der Brandstelle. Von dem Gebäude selbst ist fast nichts mehr übrig geblieben. Die Arbeiter werden weiter beschäftigt werden. Zur Bekämpfung des Feuers waren 14 Schlauchleitungen mit einer Länge von 2000 Metern notwendig.

Beginn der Verhandlung gegen die Attentäter von Leiferde. Am Mittwoch, den 3. November, werden sich die Eisenbahnattentäter von Leiferde vor dem Schwurgericht Hannover zu verantworten haben. Die Anklage richtet sich gegen die Handwerksburschen Schlesinger und Willy und Walter Weber, die als Landstreicher umherzogen. Die Anklage gegen die beiden ersten Angeklagten wegen ihrer Tat am 18. und 19. Aug. lautet auf Mord und Transportgefährdung, ferner auf Mordversuch und versuchte Transportgefährdung. Für die Verhandlung sind zwei Sitzungstage vorgesehen. Mehr als 20 Zeugen sowie drei Sachverständige sind zu den Verhandlungen geladen.

Die Reichsbahndirektion Hannover und der Regierungspräsident in Lüneburg haben die für die Ergreifung der Täter des Eisenbahnverbrechens bei Leiferde ausgesetzte Belohnung von 25 000 und 2000 Reichsmark je zur Hälfte den beiden Anzeigern Schröder und Winmann aus Schöttmar zugewiesen.

△ **Gau-Bickelheim.** (Skelettfund.) Bei Ausschachtungsarbeiten fanden Arbeiter in geringer Tiefe ein menschliches Skelett, neben dem das eines Pferdes lag. Der Fund dürfte aus den Bauernkriegen vor 400 Jahren stammen.

⚰ **Insheim.** (Mit heißem Kaffee verbrüht.) Die Ehefrau des Telegraphenarbeiters Herm. Heinrich übergab ihr 1½ Jahre altes Kind, als sie zu einer Besorgung ausging, einer Nachbarsfrau. Das Kind machte sich dort an einer mit heißem Kaffee gefüllten Kanne zu schaffen, warf diese um und verbrühte sich derart, daß es starb.

⚰ **Furtwangen.** (Der Glockenreiter.) Auch ein Lied von der Glocke können der Zimmermann Heizmann und ein weiterer Arbeiter von hier singen. Die beiden waren mit Arbeiten im Innern des Glockenturmes beschäftigt, wobei Heizmann auf der Glocke sitzen mußte. Plötzlich setzte das 11-Uhr-Läuten ein, Heizmann kam nicht mehr von der Glocke herunter und mußte wohl oder übel auf seinem Sitz schaukelnd aushalten, bis das Läuten beendet war.

⚰ **Legelshurst** (bei Kehl). (Ein Pferdetausch und seine Folgen.) Zwei Angehörige hier lagernder Zigeuner und einer Händlerfamilie aus Rastatt gerieten über einen geplanten Pferdetausch miteinander in Streit, in dessen Verlauf eine Zigeunerfrau dem 26jährigen Sohn der Rastatter Händlerfamilie eine Kugel in den Kopf schoß, die von unten nach oben den Kiefer durchschlug und oberhalb des rechten Auges, das wohl verloren sein dürfte, stecken blieb.

⚰ **Halldorf** b. Wiesloch. (Feuer durch einspielendes Kind.) In der Scheune des Arbeiters Häns in der Ziegelstraße brach Feuer aus. In wenigen Augenblicken stand das Gebäude, in dem die beiden Fuhrleute Albrecht und Ludwig Freund einen großen Teil ihrer Strohvorräte untergebracht hatten, in hellen Flammen, und das Feuer drohte auf das Hänssche Wohnhaus und den daran angebauten Häuserkomplex überzugreifen. Die Scheune wurde, nachdem sie innen ausgebrannt war, abgerissen. Auch der im Hof stehende Schuppen, der ganz mit Preßstroh gefüllt war, ist vollkommen eingeäschert. Der Brand hatte seine Ursache darin, daß das sechsjährige Söhnchen der Familie sich an einem Strohhaufen mit einem Feuerzeug zu schaffen machte. Das Unglück trifft eine ziemlich unbemittelte Familie.

⚰ **Schönau** (Wiesenthal). (Einweihung eines Denkmals für Schlageter.) Hier wurde das für den während der Ruhrbesetzung von den Franzosen standrechtlich erschossenen Albert Leo Schlageter errichtete Denkmal auf dem Lötzberg in Form eines 12 Meter hohen Obelisken eingeweiht. Schönau übernahm das Denkmal in seine Obhut.

⚖ **Hohe Geldstrafe für einen Schwarzbrenner.** Ein Brennereibesitzer aus Leutesdorf hatte sich vor dem Gericht in Koblenz wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu verantworten. In den Jahren 1924/25 hatte er eine Geheimbrennerei betrieben, um die Spirituosen der Versteuerung zu entziehen. Die Menge des hinterzogenen Sprits konnte nicht annähernd festgestellt werden, so daß das Gericht bei der Strafbemessung auf das Schätzungsverfahren angewiesen war. Der Schwarzbrenner wurde zu der erheblichen Geldstrafe von 200 000 Mark und 60 000 Mark Wertersatz für hinterzogene Steuer verurteilt.

□ **Zuchthaus wegen Brandstiftung.** Das Schwurgericht in Glogau (Schlesien) verurteilte den Schutzpolizeiwachtmeister a. D. Mages aus Ilgen (bei Fraustamm) wegen Brandstiftung zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 28. Mai das Haus, in dem er mit noch einer Familie wohnte, angezündet. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt, so daß Menschenleben glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen sind.

□ **Unwetter in Frankreich.** Ueber ganz Frankreich ist ein schweres Unwetter gegangen, das vielfach großen Schaden angerichtet hat.

□ **Ein Anschlag auf den D-Zug Paris—Berlin.** Gegen den D-Zug Paris—Berlin ist ein Anschlag entdeckt worden. Der stellvertretende Bahnhofsvorstand in Flemalle-Haute entdeckte, als er die Weiche prüfte, etwa 150 Meter vom Bahnhof entfernt einen Mann in gebückter Stellung, der damit beschäftigt war, die Schienen locker zu schrauben. Der Draht, der von der Weiche zum Weichenstellerhäuschen führte, war schon durchschnitten und unweit davon bemerkte der stellvertretende Bahnhofsvorstand noch einen zweiten Mann, ebenfalls in gebückter Stellung. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die beiden die Flucht ergriffen, ohne daß es gelang, einen von ihnen zu erwischen. Man nimmt an, daß sie beabsichtigten, den Zug zum Entgleisen zu bringen, um irgend einen der Mitreisenden, von dessen Anwesenheit sie unterrichtet waren, zu berauben.

□ **Ein Feldzug gegen die Rattenplage in England.** In dieser Woche wird in ganz England ein großer Feldzug zur Bekämpfung der Rattenplage durchgeführt. Der von den Ratten angerichtete Schaden wird auf 55 Millionen Sterling jährlich geschätzt.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball-Länderkampf Deutschland—Holland.

Deutschland siegt 3:2.

Der 10. Fußball-Länderkampf Deutschland—Holland fand am Sonntag bei stürmischem Wetter vor etwa 30 000 Zuschauern im Amsterdamer Stadion statt. Beide Mannschaften traten in der angekündigten Aufstellung an. In dem interessanten und aufregenden Spiel, in dem sich beide Mannschaften als ziemlich gleichwertig erwiesen, konnte die deutsche Elf einen 3:2-Sieg (2:1) erringen.

Laaspher Lichtspiele.

Am Samstag den 6. ds. Mts., abends 8.15 Uhr findet die erste Vorstellung des großen Films

Aus der Jugendzeit, klingt ein Lied!

statt. Das herrlichste Filmwerk, das seit Jahren erscheint.

Infolge der hohen Unkosten erhöhte Preise.

Weitere Vorstellungen Sonntag 4 und 8.15 Uhr.



Todesanzeige.

Gestern nachmittag 1/2 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schreinermeister

Wilhelm Strack sen.

Veteran von 1870/71

im 80. Lebensjahre.

Rüppershausen, Oberndorf, Laasphe, Feudingen, Hilchenbach, Siegen und Geisweid, den 3. November 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Wilh. Strack sen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 1 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kriegerverein Feudingen

Am 2. d. Mts. starb unser lieber Kamerad und Ehrenmitglied des Vereins

Wilhelm Strack

Rüppershausen

Veteran von 1870/71.

Die Beerdigung findet am Samstag den 6. November, nachm. 2 Uhr statt.

Antreten des Vereins 12.15 Uhr am Vereinslokal.

Die Beteiligung eines jeden abkömmlichen Kameraden ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere auch Herrn Pfarrer Sahner für seine trostreichen Worte, sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank.

Familie Wilhelm Völkel.

Erndtebrück, den 1. November 1926.

Danksagung.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen während ihres langen Krankseins in liebevoller Weise durch Rat und Tat beigestanden haben, sowie für die wohltuende Teilnahme beim Heimgange und die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unsered herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Christian Dreisbach.

Schameder, den 31. Oktober 1926.



Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Offenb. 21, 4.

Gott, der Herr, rief heute Mittag 12 1/2 Uhr meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Marburger

geb. **Schmidt**

nach schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren zu sich zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:

Wilhelm Marburger
Emilie Messerschmidt geb. **Marburger**
Richardt Messerschmidt, Willi Marburger
Mathilde Marburger, Alfred Marburger
Emma Marburger, Liesel Marburger
Johanna Marburger, Leni Marburger
Helmut Marburger, Familie Heinrich Schmidt.

Hesselbach, den 1. November 1926.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. Nov., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Empfehle meine Werkstatt zum

Einbinden von Büchern in bekannt dauerhafter Ausführung,

Einrahmen von Bildern unter Garantie staubdicht.

Große Auswahl in modernen Bilderleisten.

Ferner unterhalte ich in

gerahmten Bildern

in allen Größen und Ausführungen stets ein gut sortiertes Lager.

BILLIGSTE PREISE.

Laasphe **Aug. Imgardt.**

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Friedrich Schneider u. Frau.

Laasphe, den 3. November 1926.



Fabrikanten:

Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.

Oelde i. Westf.

Der ersehnte **billige Staubsauger** mit **großer** Leistung ist erschienen.

SERVULUS

Modell II / 26

das Produkt langjähriger Erfahrung in der Fabrikation transportabler Staubsauger.

Alleinvertrieb:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

— Auf Wunsch Teilzahlungen. —

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Wandspannstoffe

und Linkrusta als Sockel für Wohn-, Herren-, Speisezimmer, Dielen, Treppenhäuser sehr geeignet.

Josef Klein, Siegen

Koblenzerstr. 6. Telefon 189

Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.

Der Stahlhelm

Samstag den 6. Nov. 1926, abends 8 1/2 Uhr

Pflichtabend.

Erscheinen ist Pflicht.



Frische Seefische

kopflos

morgen Donnerstag pro Pfd. **45** Pfg.,

sowie **Bücklinge, frische Landbutter** und **Eier** empfiehlt

H. Seibel, Laasphe,

Bahnhofstr. 71. Fernspr. 67.

Meine

photographische Anstalt

in Laasphe

ist jeden Sonntag von 12—4 1/2 Uhr geöffnet.

Ernst Eschemann,

Photograph.

Die kleine Anzeige.

In vielen Haushaltungen steht eine Menge zurückgestellter Sachen herum, die man gern los wäre. aber niemand kommt von selbst zum Kaufen. Diese Gegenstände würden von vielen gerne gekauft, aber es weiß ja niemand. Da hilft die kleine Anzeige. So ein kleines Inserat kostet nur 75 Pfg. bis 1 Mk, wie z B. „Gut erhaltener Kleiderschrank und 1 altes Sofa sind zu verkaufen. X-hausen Nr. 15." Heute kann sich mancher nichts neues kaufen und ist froh, etwas billiges zu bekommen, der andere ist den Ballast los. So ist beiden durch die kleine Anzeige geholfen.

Bettstuhl mit Matratze und Kopfkeil billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Geschst. der Wittg. Ztg.

Aus Laasphe und Umgegend.

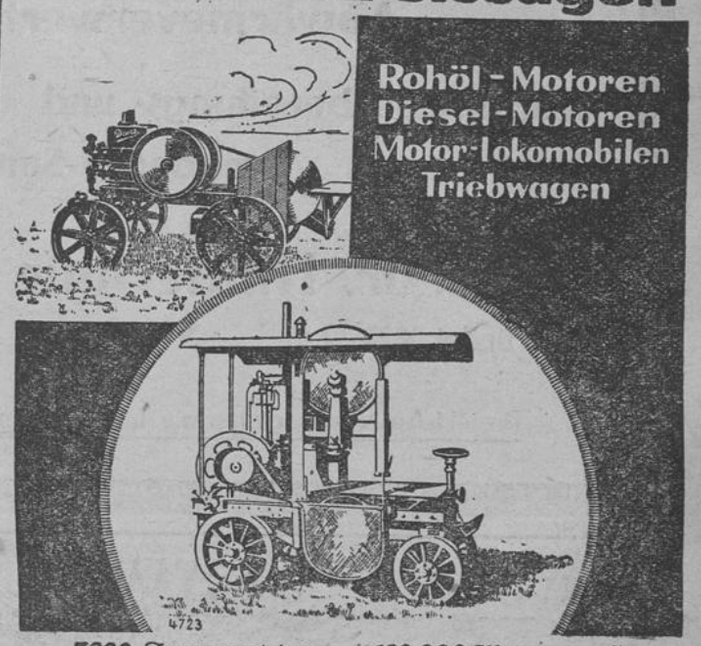
* **Laasphe,** 3. Novbr. Wir geben nachstehend den Wortlaut eines Briefes wieder, wie ihn eine ganze Anzahl Personen in Laasphe in den letzten Tagen erhalten hatten: „Mein erst Gebet! Herr Jesus erlöse mich von dem Uebel! Dieses Gebet stammt von Jerusalem und wer es erhält, soll es jeden Tag einem andern schicken, das heißt, 9 Tage lang jeden Tag eins. Wer diese Kette nicht zerbricht, wird vom 9. Tage an große Freude erleben und vom Unglück befreit sein. Schreiben Sie es bitte ab und schicken Sie es weiter und zwar einem, dem Sie Glück wünschen. Zählen Sie 9 Tage und Sie werden Glück haben und Freude erleben. Bitte zerbrechen Sie diese Kette nicht. Wer diese Kette zerbricht, wird vom Unglück verfolgt sein. Tun Sie es bitte, ehe 24 Stunden vergehen, also 9 Tage lang alle 24 Stunden. Die Kette ist von einem amerikanischen Offizier und soll zweimal um die Erde gehen. Viel Glück." — Wir sind durchaus der Ansicht, daß es recht und schön ist, wenn ein jeder den einleitenden Satz jeden Morgen mit Andacht spricht, bevor er seine Kammer verläßt, aber dazu ist es nicht nötig, einen solchen Unsinn in die Welt zu schicken. Denn daß es sich tatsächlich um einen Unsinn handelt, wird jeder nüchtern denkende Mensch ohne weiteres zugeben. Da das Geschreibsel trotzdem, wie wir wissen, auf ängstliche Gemüter nicht ohne Eindruck geblieben ist, empfehlen wir, den Brief sofort bei Empfang in den Ofen zu stecken. Uebrigens machte ein ähnlicher Brief vor einer Reihe von Jahren schon mal die Runde, nur hat man ihm diesmal einen etwas mehr religiösen Anstrich gegeben, offenbar um dem Hokuspokus dadurch mehr Beachtung zu verschaffen.

☆ **Laasphe,** 3. Nov. In der am 21. v. Mts. stattgefundenen **Strafsitzung** wurde zunächst gegen den Klempner Josef Sch. aus Barmen wegen zu schnellen Fahrens innerhalb des Stadtgeländes verhandelt. Er war freizusprechen, da die städt. Polizeiverordnung, die derartiges unter Strafe stellt, inzwischen aufgehoben worden ist. — Weiter wurde aus demselben Grunde der Kaufmann Theodor H. aus Elberfeld freigesprochen. — Sodann sind der Schuhmacher Otto R. in Feudingen und der Hüttenarbeiter Gustav H. das. angeklagt, gemeinschaftlich im August ds. Js. in Feudingen nächtlichen ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Ferner R. in derselben Nacht einen Zaun des von dem Hugo Roth gepachteten Gartens rechtswidrig beschädigt und einem der Ww. Kuhli in Feudingen gehörigen Hahn Schwanz und Sporen abgeschnitten zu haben. Die Angeklagten bestreiten, sich in irgend einer Weise strafbar gemacht zu haben. Der Onkel des Angeklagten R., Hugo Roth, bekundet, daß er an dem fraglichen Abend schon zu Bett gelegen habe. Nachts sei er auf einmal durch Lärm aufgewacht, da habe er zwei Leute gesehen, den einen davon, den Angeklagten R., hat er für bestimmt erkannt. Der andere, H., hat ihm am nächsten Tage erzählt, er wäre erst spät betrunken nach Hause gekommen, außerdem habe ihm R., eine Schwägerin des H. gesagt, dieser habe in der fraglichen Nacht auf einem Wagen vor ihrem Hause gesessen. Weiter hat der Zeuge gehört, bevor er ans Fenster ging, wie der Zaun krachte. Da der Angklagte R. nur allein in der Nähe des Hauses war, kommt er nur als Täter in Betracht. Beide Angeklagte sind dem Trunke ergeben. H. derart, daß er bei der Verhandlung schon nach Schnaps roch. Später erschien er wieder im Sitzungssaal und fiel durch Betrunkenheit auf, sodaß er aus dem Sitzungssaal verwiesen werden mußte. Das Gericht hielt beide Angeklagte bezügl. des ruhestörenden Lärms für überführt und erkannte gegen H., da er noch nicht vorbestraft ist, auf 5 Mk. Geldstrafe, gegen R. auf eine Freiheitsstrafe von 3 Tagen Haft, damit er mal Zeit hat, über seinen Lebenswandel nachzudenken, über den sich ganz Feudingen empört. Desgleichen hielt das Gericht für erwiesen, daß er den fraglichen Zaun beschädigt hat. Das Gericht erkannte auf eine Woche Gefängnis. Daß er dem Hahn die Sporen und den Schwanz abgehauen hatte, konnte ihm nicht nachgewiesen werden und er mußte deshalb freigesprochen werden. — Gegen den minderjährigen Sally G. hier, welcher Vieh ꝛc. angekauft haben soll, ohne Wandergewerbeschein zu haben, mußte sich das Gericht als unzuständig erklären und die Sache an das hiesige Jugendgericht verweisen. — Der Landwirt Heinrich W. von Weide hatte gegen die polizeiliche Strafverfügung des Amtes Erndtebrück, die ihm vorwirft, seinen Hund unbefugterweise außerhalb der geschlossenen Ortschaft frei umherlaufen gelassen zu haben, Einspruch erhoben. In der Hauptverhandlung machte der Angeklagte zum ersten mal den Einwand geltend, daß der Hund nicht ihm, sondern seinen beiden Söhnen gehöre. Infolgedessen mußte die Verhandlung vertagt werden zwecks Vernehmung eines auswärtigen Zeugen, ob dieser den Hund an den Angeklagten oder dessen Söhne verkauft habe. — Der schon in einer vorhergehenden Sache verurteilte Otto R. von Feudingen hatte sich nochmals und zwar diesmal in Gemeinschaft mit seiner Mutter wegen Pfandverstrickung zu verantworten. Der Gerichtsvollzieher Toffling hatte eine Schuhnähmaschine bei ihm gepfändet. Die Versteigerung konnte nicht erfolgen, da Otto R. auf Geheiß seiner Mutter kurz vorher das Oberteil der Maschine entfernt und versteckt hatte, obgleich der Gerichtsvollzieher gleich bei der Pfändung ihn auf die Unzulässigkeit solcher Handlungsweise aufmerksam gemacht hatte. Die Mutter gibt an, die Maschine habe ihr gehört. Sie habe daher ihren Sohn geheißen, den Oberteil zu entfernen. Sie war jedoch nicht berechtigt, ihren Sohn zu dieser Handlungsweise zu bestimmen. Sie hätte vielmehr im Zivilprozeßlichen Wege ihr Eigentum geltend machen sollen, was sie erst später getan hatte. Da die Mutter eine unerfahrene, unbescholtene Frau ist, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von 3 RM. Gegen den Angeklagten R. der mehrfach vorbestraft ist, auf eine solche von 20 RM. — Der Kaminbauer Ernst F. von hier ist beschuldigt, am 6. 3. durch Schameder mit einer Geschwindigkeit von mehr als 30 Km. gefahren zu sein. Diese Feststellung ist durch den Polizeibetriebsassistent Fleischer und den Nachtwächter Hoffmann, sämtliche von Erndtebrück, mittels 2 Stoppuhren gemacht worden. Der Angeklagte bestreitet zwar, an dem fraglichen Tage durch Schameder gefahren zu sein, anderseits bestreitet er auch, daß ein anderer sein Kraftrad gefahren habe. Mithin muß er es gefahren haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 20 RM. Weiter anstehende Strafsachen sind vorher vertagt worden.

—* **Ablauf einer wichtigen Frist am 31. Dez. 1926.** Zahlreichen Personen, die früher einmal Beiträge zur Angestelltenversicherung entrichten mußten, dann aus irgend welchen Gründen aus der Versicherungspflicht ausschieden, ist noch nicht bekannt, daß sie durch Nachzahlung verhältnismäßig geringer Beträge ihre alten Ansprüche wieder herstellen können. Diese Nachzahlungsfrist läuft mit dem 31. Dezember 1926 ab.

Erndtebrück, 3. Nov. Mit dem Umbau des dem Sägewerksbesitzer Ludwig Belz gehörigen, von dem Arbeiter Ronstädt bewohnten Hause ist das letzte Strohdach unserer Gemeinde verschwunden. — Einstmals wohl die einzige Bedachungsart, wurde sie allmählich durch harte Bedachung, wie Schiefer und Ziegel usw. verdrängt, bis dann schließlich in Anbetracht der Feuersgefahr in geschlossenen Ortschaften Strohbedachung bei neu zu errichtenden Gebäuden seitens der Baupolizei verboten wurde. Aus dem gleichen Anlaß nahm auch die Provinzial-Feuersozietät vor Jahren Veranlassung, für die Umdeckung von Gebäuden namhafte Beihilfen zu gewähren, sodaß schließlich die Strohdächer bis auf ganz einzelne für immer verschwanden. Die Bestimmung, daß Strohdächer nicht mehr erneuert, also nur repariert werden durften, mag wohl 50 Jahre alt sein. Wer aus Unkenntnis dieser Bestimmung sein Strohdach vollständig herunterriß, mußte wohl oder übel in den sauren Apfel beißen und ein hartes Dach auflegen. Oft genug wurde aber auch der Begriff „Reparatur" sehr weit ausgedehnt, sodaß von dem alten Dach nur ein schmaler Streifen als nicht „repariert" übrig blieb. Immerhin war es nur eine Reparatur und keine vollständige Neuauflage. — Zweifellos hat das Strohdach neben der Feuersgefahr auch seine großen Vorzüge und Annehmlichkeiten gehabt. Als schlechter Wärmeleiter spendete es im Sommer selbst bei größter Hitze angenehme Kühle und bot im Winter Schutz gegen die Kälte. Unter harter Bedachung ist der Aufenthalt dagegen sowohl im Sommer wie im Winter unerträglich, eine Tatsache, die unsere Altvordern genau kannten. Sie konnten sich daher auch nur sehr schwer von ihrem alten Strohdach trennen. — Unzweifelhaft ist mit dem Verschwinden der Strohdächer ein idyllischer Reiz verloren gegangen und werden spätere Generationen einzelne Bauerngehöfte mit Strohdach, die der Maler der Nachwelt im Bilde erhalten hat, mit Bewunderung betrachten.

DEUTZ
Band- u. Kreissägen



7000 Zugmaschinen u. 160 000 Motoren mit über 2 000 000 PS bisher geliefert
MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederlg. FRANKFURT a/M. Kaiserstr. 23

Randbemerkungen.

Von Martinus Michel.

„Grenadiere, ihr seid ein glückliches Land!" soll einst ein alter Oberst seinem Regiment zugerufen haben. Ein glückliches Land sind wir Deutschen jetzt auch, denn wir sind einer großen Gefahr entwischt. Ein junger Mann, der aus einem alten Soldatengeschlecht stammt, dessen Großvater sogar Kaiser war, hat 4 Wochen, ganze 28 Tage, von denen ein jeder — man denke — 24 Stunden hatte, ein Manöver der Reichswehr als Gast mitgemacht. Ein Kaiserenkel! Wäre es der Enkel eines Gewerkschaftssekretärs gewesen — ja, Bauer, das ist ganz was anderes — man hätte ihn als jungen Patrioten gepriesen, aber ein (siehe oben). Das konnte weder mit rechten Dingen zugehen noch geduldet werden, man kannte seine Absichten ja nicht, aber man mißbilligte sie natürlich und — Seeckt fiel als Opfer. Daß er die kümmerliche Truppe, die man uns unter dem Namen Reichswehr gelassen hat, in 6 Jahren meisterhaft ausgebildet hat, daß er den an ihn herangetretenen Verlockungen zur Diktatur nach berühmten Mustern sich aufzuschwingen 1923 widerstanden, im amtlichen wie in seinem Privatleben von äußerster Korrektheit und im Weltkriege einer unserer Besten war, das zählt ebenso wenig, wie sein Verhalten 1919 in Versailles. Damals verließ er grußlos den Ort, als Erzberger und Genossen die deutsche Wehrmacht ohne jeden Widerspruch auf sage und schreibe 100 000 Mann reduzieren ließen — und was für ein Instrument hat er dann später aus den 100 000 gemacht! Und wenn er jetzt geht, muß ihm selbst sein politischer Gegner nachrufen, da geht ein ganzer Mann mit reinem Herzen und reinen Händen! Hoffentlich wird Exzellenz Seeckt wieder recht bald in anderer einflußreicher Stellung für unser deutsches Vaterland wirken!

Hausfrauenplauderei

von Frau H.

Ist es wirklich denkbar, daß es in dieser Zeit der fortgeschrittenen Technik noch Leute gibt, die ihre Wäsche mit der Hand waschen, die von morgens früh bis abends spät am Waschfaß stehen und reiben und waschen, bis ihnen die Hand wund und der Rücken lahm ist? Gehörst vielleicht auch Du, liebe Hausfrau, die Du dieses liesest, zu den geplagten Menschen, dann komm einmal mit und siehe zu, wie wir es machen.

Hier sind wir in unserm Waschkeller, und dort steht das Ding — die elektr. Miele-Waschmaschine —, die mir das Leben erleichtert und sogar aus dem Waschtag einen Freudentag macht. — Die ganze Wäsche von 3 Wochen besorgt meine Haushilfe oder ich allein, da Mann, Kinder und Haushalt auch versorgt werden wollen. —

Früh morgens geht's frisch an die Arbeit. Die tags zuvor eingesteckte Wäsche wird aus dem Einweichwasser herausgespült, im Waschkessel heiß gemacht und dann in die Waschmaschine gelegt. Der Motor wird eingeschaltet, und schon drehen sich die Flügel. Hei, wie das schaukelt und schäumt, als wenn Heinzelmännchen dahinter wären. Was schadet es, daß die Wäscherin einmal abgerufen wird. Die Maschine schaukelt lustig weiter. Auch das Wasser wird unterdessen nicht kalt wie beim offenen Waschfaß; der festschließende Deckel verhindert es. 10 Minuten (mitunter auch länger) lasse ich die Maschine laufen, dann schalte ich den an der Maschine befestigten elektr. Wringer ein, und im Nu liegt die Wäsche im Korbe. Kommt ein Bleichen der Wäsche in Betracht, so habe ich dadurch keinen Zeitverlust, da die Maschine, während ich die Stücke auf den Rasen lege, den nächsten Teil schaukelt. So lasse ich die Wäsche 2× durch die Maschine bearbeiten, einmal Schmierseife, das zweite mal Kernseife und Seifenpulver dazu benutzend. Beim Spülen ist mir der elektr. Wringer jedesmal eine willkommene Hilfe. Gegen Abend liegt die große Wäsche, die in trockenem Zustande etwa 60 Pfund wiegt, zum Aufhängen fertig im Korbe. Wozu brauchte ich noch eine Waschfrau? Die saure mühevolle Arbeit übernimmt ja die Miele-Maschine; die leichten Nebenarbeiten besorgt meine Haushilfe oder ich. — Im Haushalt geht unterdes die Arbeit ihren geregelten Gang. Der Mann braucht nicht, wie das bei der zeitraubenden Handwäscherei so leicht der Fall ist, über angebranntes Essen zu klagen. Keine Unpünktlichkeit treibt Unmutsfalten auf seine Stirn. Er merkt ja kaum, daß gewaschen wird und sieht so heiter drein wie sonst auch. —

Ja sagst Du, das ist eine feine Sache, aber der Kostenpunkt. Da will ich dir gleich vorrechnen, was solch eine Wäsche kostet, und du kannst dann selbst urteilen. — Bei einer Wäsche von ca. 60 Pfund, wie ich sie für meine 6-köpfige Familie gewöhnlich in drei Wochen habe, verbraucht die Maschine

ca. 0,75 kw. Strom	à 22 Pfg.	=	Mk.	0,17
2 Pfd. Schmierseife	à 50 „	=	„	1,—
½ „ Kernseife	à 45 „	=	„	0,23
½ „ Seifenpulver	à 30 „	=	„	0,15
50 „ Holz (ev. Briketts)	à 2 Mk.	=	„	1,—
			Mk.	2,55

Nun nimm dir eine Waschfrau, berechne Lohn und Beköstigung (ganz abgesehen von etwaigem Aerger durch eine unzuverlässige Frau) und du wirst sehen, wo der Vorteil liegt. Die einmalige Auslage beim Kauf der Miele-Waschmaschine (etwa R.-Mk. 300. bis R.-Mk 350. — je nach Größe) hat sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit rentiert.

Was sagst du nun zu unserer elektr. Wäsche? Ich sehe an deinem Gesicht, die Sache leuchtet dir ein. Doch wenn du nun hingehst, dieses so unentbehrliche Stück zu kaufen, dann rate ich dir, nimm gleich vom Guten das beste und kaufe eine Original „Miele" Elektro-Waschmaschine (Erzeugnis der Mielewerke A. G., Gütersloh/Westfalen.) Die führenden einschlägigen Geschäfte geben darüber bereitwilligst Auskunft.

Gruß an die Heimat.

Gruß euch, ihr stolzen Berge
in meinem Heimatland,
in deren Tiefen Zwerge
noch hüten ihren Tand!
Heil euch, daß nicht in dunklen Gängen
der Mensch nach euren Schätzen grub,
daß noch an euren sonn'gen Hängen
sein Liedlein singt der Hirtenbub!
Ihr ragt empor so frei und kühn,
zu euch, ihr Berge, zieht's mich hin.

Gruß euch, ihr schönen Wälder
auf sturmumbrausten Höhen,
in deren weiten Gründen
noch frei die Hirsche gehn!
Heil euch, daß noch der hellen Nächte
geheimer Zauber euch belebt,
daß unterm Dröhnen lauter Schächte
ihr nicht erzittert und erbebt!
Zu euch treibt es mich heimatwärts,
für euch, ihr Wälder, schlägt mein Herz.

Gruß euch, ihr stillen Täler,
in denen Friede wohnt,
ihr bliebt vom Zeitgetose
bis heute noch verschont!
Heil euch, daß nicht aus eurem Grunde
der Türme grinsend Haupt sich reckt,
daß der Sirenen wild Geheule
euch nicht aus euren Träumen schreckt!
Ihr Täler, weltenfern und weit,
wie lieb ich eure Einsamkeit.

Gruß euch ihr Städt' und Dörfchen,
so schlicht und doch so schön!
Gruß dir mein treues Völkchen!
Du wirst mein Lied verstehn.
Mög' Gott euch ferner hüten
mit seiner Vaterhand,
sei Frieden euch und Glück beschieden,
mein Heimatvolk, mein Heimatland!
Und wie ich's fühle, so ich's schrieb,
ich hab' euch ja so lieb, so lieb!

Bochum. Wilhelm Völkel.



Manchester

der schöne und haltbare Anzug
in allen Knaben-, Burschen- und Herren-Größen;
desgleichen
Leibchenhosen, Kniehosen, Sporthosen, lange Hosen
in allen Preislagen.

Laasphe **J. J. Metz.**



Bekanntmachung.

Der von dem Hauptdorfwege nach der Schule zu Oberndorf abzweigende Weg wird für den Verkehr mit Lastkraftwagen wegen vorzunehmender Instandsetzungsarbeiten gesperrt.

Erndtebrück, 25. Okt. 1926.

Die Polizeiverwaltung:
Rößler, Amtmann.

Elekt. Glühlampen
in allen Kerzen- und Wattstärken.
Taschenlampen-Birnen
" **Hülsen**
" **Batterien**
stets vorrätig.
H. Schröder, Laasphe
— Kirchplatz 4. —

Zentralheizungen

- Abwärmeverwertung -

Warmwasserbereitungs- und
moderne Sanitäre Anlagen.

Friedr. Hinderthür G.m.b.H.
Gegründet 1827. **Siegen.** Fernruf 198.

Projekt-Ausarbeitungen sowie Ingenieurbesuch unverbindlich.



Ziegelsteine

sind der beste und billigste Baustoff. Durch erhebliche **Preisermäßigung** stellt sich Mauerwerk aus Ziegelsteinen mit Isolierung billiger als jede andere Bauart aus Schwemmsteinen oder sonstigem Ersatz.

Erstklassige Ziegelsteine der Wallauer und Laaspher Ziegeleien liefert die Firma

Ziegelsteinverkauf G.m.b.H. Wallau.

Fensterglas
Ornament- u. anderes farbiges Glas.
Reparaturscheiben
passend nach Maß geschnitten.
Fensterkitt.
Bürstenwaren
Straßen-Besen
Piassava- "
Kokos- "
Fußmatten
in **Rohr-, Kokos- und Draht-Geflecht**
empfiehlt billigst
Carl Kämmereit,
Laasphe.

Suche
Laden
mit **2- oder 3- Zimmerwohnung,** welche für einen **Uhrmacher** passend ist, in geeigneter Lage im hessischen Gebiet. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Weltspartag 1926.

Auf dem internationalen Kongreß des Sparkassenwesens im Jahre 1924 ist der **31. Oktober** als **Weltspartag** erklärt worden. An diesem Tage sollen alle Völker und Volksteile sich in dem gemeinsamen Gedanken zusammenfinden, daß es erforderlich ist, für Zeiten der Not, aber auch zum Zwecke späterer Wohlfahrt einen Teil des Einkommens zurückzulegen, d. h. zu sparen.

Eingedenk der hohen sittlichen, privat- und volkswirtschaftlichen Bedeutung des Sparens, wenden sich heute die unterzeichneten Genossenschaften an die Bewohner in Stadt und Land und fordern sie auf, nicht nur am Weltspartag, sondern alltäglich sich in das Gedächtnis zurückzurufen, daß es kein besseres Mittel für Deutschland gibt, seine Wirtschaft zu beleben und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen und der Gesamtheit des Volkes die Aussichten auf einen bescheidenen Wohlstand zu sichern, als zu sparen.

Jeder Sparer sichert sich einen Notgroschen und erfüllt damit Dienst am Vaterlande. Die unterzeichneten Genossenschaften garantieren jedem Sparer höchstmöglichste Verzinsung und unbedingte Sicherheit seines Sparkapitals.

Die Spar- und Darlehnskassenvereine

e. G. m. u. H.

zu Fendingen, Berleburg, Arfeld und Wingeshausen.



Elekrotechn. Geschäft
FRANK
Laasphe. Königstr. 42.
Reparaturen jeder Anlage.
Sofort! Gut! Preiswert!

Kleine Anzeigen
bitten wir
sofort zu bezahlen,
um unnötige Verteuerung durch Einziehung zu vermeiden.
Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.



erhalten Sie beim
Fachmann
Annahmestelle von **Rasiermessern** und Klingen zum **Schleifen** und **Abziehen.**
August Wehn,
Friseurgeschäft,
Laasphe, Königstr. 34.